

# Film-Kritik.

Madie ., Mascott.

Universum.

Wieder ein Triumph des Persönchens; „es“ hat wieder seinen großen Abend.

Was den Amerikanern die rundere, quidre Bow, ist den Deutschen die schlanke, blonde Harvey. Eine Schau-Notwendigkeit. Eine Lustbarkeit. Ein paar Millionen müssen sich das Püppchen ansehen. Werden es auch.

Ihnen gesagt, Herr Thiele, sie ist vor der Kampe ein noch erfrischerender Anblick als auf der Leinwand, namentlich wo Sie mit fast philosophischem Ehrgeiz und dem Kopfwunddenken einer Reinhardt-Inszenierung an ihrem klaren, mit herber Feinheit geschwungenen Profil, das Eichberg herausfand, Vieh veredelte, entdeckungswütige Neuerungen anbringen wollten: Eine Mary Johnson-Weichheit, eine Grete Garbo-Entsagung. Und die dunklen Augenwimpern. Nichts gegen den großen Ehrgeiz — der die Harvey mit Erfolg zur feineren Komödie antreibt, am reizendsten bleibt sie doch, wenn die Kamera ihre

DER MARTIN-BERGER GROSSFILM

*Madonna  
oder  
Der Junge*



SONDERVERLEIH DER MONDIAL

wahren Linien, vom Licht umspielt, einfängt, das unverschämte süße Mädel, mit der leichten Clownerie ihrer Gesten, die nichts allzu ernst nehmen, nichts auch allzu heiter, und denen man gerade darum mit den Augen folgt, weil sie irrlichtelieren, unstill, entschwindend, nicht bei diesen Dingen weilend, ein holdes Euphorion-Abbild.

Der Regisseur Thiele, der über die Begabung der Harvey einen lehrreichen Aufsatz schrieb, hat sich mit Recht in die verblüffend ernste Seite der Lilian verguckt.

Respekt vor Ihnen, Herr Thiele!

★

Ein weiter Weg für die Harvey, von den Pölsen her, in denen sie Vasen zerbrechen mußte und Schlagsahneschlachten gewann, in die gefährlichen mimischen Pflichten der Herzenskomödien sich hineinzufinden. Man kann alles mit ihr machen. Ein Wunder: in allem bleibt sie das Junge, das Persönchen, das unverbrauchte, dem Lebenserfahrung und das bißchen melancholische Bescheidwissen um den Erdenbetrieb kein Fältchen, keine Runzeln ins Antlitz ziehen.

Regisseur Thiele und der Autor — Franz Schulz — kennen den Harvey-Reiz. Sie haben bestimmt eine der gekonntesten Komödien aufgesetzt, die eben nur Schulz bei uns erfinden kann, wobei der Schulz zum Heil seiner Popularität strupellos genug ist, zu benutzen, was Schulze und Müller, van Loos oder Fanny Carlsen auch schon mal nett benutzten. Nun hat also der Zensor, sagen sie — — umbringen hat er ihre Arbeit nicht können. Beweis: das Publikum begeistert sich sogar an jedem Schnitt-Fauxpas, an der weit hinausgeschobenen Endlösung, froh, die Harvey, die köstliche Inszenierung und das prachtvolle Ensemble noch eine Weile anschauen zu können. Denn es gab einen Bomben-Erfolg, mit nicht endenwollenden Beifallsausbrüchen.

★

Eine Kammerspielposse, pointierte Figuren des französischen Lustspiels; Porto-Riche, Tristan Bernard lehren hier wieder. Die amüsiertblütige Ehegattin, das liebe Modellmädel, der nette Chemann, der leichtangetrottelte Liebhaber, sehr kluge Diener, weltweise Schlafwagenschaffner, homerisch-abgeklärte Chauffeure . . . da reimt man sich schon sehr Maskottchenspiel zusammen.

Bildniveau hat es, das Talent von Franz Schulz, Filmkonversation zu machen, optische Hin- und Widerspiele zu kontrastieren, zeigt sich von der besten Seite.

Auch Thieles Inszenierung trifft ins Schwarze. Ein Kompliment dem Fabrikationsleiter. Ein begrüßenswerter Atelierstandard.

Neben der Harvey stehen nur lobenswerte Darsteller. Vor allem Harry Halm. Er spielt sich mit der leichten Karikatur ganz in die erste Starreihe. Er ist ein guter ungewogener Nichtsnutz. Um seinen Typ lohnt sich ein ganzer Film. Seine meist passive Rolle füllt Jao Sym mit Anstand und Charme. (Dann die Milner, diese strahlende Wärme, das schöne dunkle Auge — — ist es denn fälschlich, nur ihr Schatten lebt noch . . .) Sehr passend: Falkenstein, die Dannhoff, Bröckl, Sima und Gesicht für Gesicht in den dicht gedrängten, bunt gestellten Ensembles Thieles.

Für die wohlgelungene technische Seite zeichnen Nicolai Toporcoff (Kamera); Bauten: Jack Rotmil, Heinz Fenschel.

★

# Lilians neues Gesicht und die Filmzensur.

Am heutigen Freitag findet im Universum die Aufführung des neuen Lilian-Harvey-Lustspiels „Adieu Mascotte“ statt, das von Wilhelm Thiele inszeniert wurde. Er schreibt uns aus diesem Anlaß:

## Ein kleines Erlebnis zuvor.

Eines Abends ging ich, müde von harter Atelierarbeit, in ein Restaurant im Westen Berlins. Ein Balalaika-Orchester spielte schweremütige Weisen. Ich saß da und dachte an alles und nichts.

Ein blondes kleines Mädchen kam herein, setzte sich an einem der Tische mir gegenüber. Lange hatte ich Gelegenheit sie zu beobachten und ihre großen traurigen Augen interessierten mich. Denn das Mädchen hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit Lilian Harvey.

An diesem Abend hatte ich die Idee zum Film „Adieu Mascotte“. Durch das kleine Mädchen kam ich zu der Erkenntnis, daß die ihr so ähnliche Lilian Harvey nicht nur die Schwank-Soubrette sei, als die man sie bisher kannte; daß sie nicht nur Mäulchen ziehen und Kulleraugen machen, nicht nur lustig lächeln, sondern vor allem schmerzlich lächeln konnte. Ich sah in ihr das Rührende, Tragisch-Erregende, Mitleids-Erweckende. Im Geiste inszenierte ich mit ihr Halbes „Jugend“, „Und Bippa tanzt“, sah vor mir das Hautendeeln der „Versunkenen Glode“.

\*

Der Film „Adieu Mascotte“, mit Lilian Harvey in der Titelrolle, kam zustande. Ich inszenierte ihn für die Ufa. Der Film ist ein Lustspiel; aber es ist meine feste Ueberzeugung, daß keine Komödie lustig sein kann, wenn in ihr nicht von Zeit zu Zeit ein trauriger, vielleicht sogar tragischer Ton durchklingt. Deshalb habe ich in „Adieu Mascotte“ versucht, dem Lustspielstar Lilian Harvey ein neues Gesicht zu geben.

Sie spielt die Tragödie eines kleinen Menschenherzens, sie spielt die herbste Ent-

täuschung, den Verlust eines Mannes, den sie liebt und vor dem sie glaubt geliebt zu sein. Die Arbeit mit ihr hat mir viel Freude gemacht, und nach den letzten Erfahrungen halte ich Lilian Harvey, den kleinen blonden Lustspielstar des deutschen Films, für fähig und würdig eines streng dramatischen Stoffes.

Es liegt übrigens in der Natur des Film-Publikums und der Filmleute selbst, einen Schauspieler zu typisieren und festzunageln und an dieser Typisierung ein für allemal festzuhalten. Daher kommt auch die Sehnsucht der meisten Schauspieler, einmal ihr „Fack“ zu verlassen und eine ganz andere Rolle zu spielen. Die Film- und Bühnenbösewichte, die ja im Leben meist durchaus sympathische Menschen sind, sehnen sich danach, einmal eine freundliche Rolle zu bekommen. Die Liebhaber und Liebhaberinnen, von denen das Publikum in der Hauptsache verlangt, daß sie schön sind, tragen die ständige Hoffnung mit sich herum, einmal eine dramatische Charakterrolle zu kriegen.

Es ist kein Zweifel, oft täuschen sich diese Schauspieler in sich selbst.

Aber oft täuscht sich auch das Publikum und begeht ein Unrecht an der Persönlichkeit des Schauspielers damit, daß es ihn an einem bestimmten Rollenfach festhält.

In „Adieu Mascotte“ habe ich nun zum ersten Male versucht, Lilian Harvey ein neues Gesicht zu geben. Sie hatte in diesem Film eine große schauspielerische Aufgabe zu lösen, die sie von unheimlichster Fröhmlichkeit zu echter Tragik führte. Uebrigens hat die Filmzensur Lilian Harveys neues Gesicht eingehend geprüft. Der Film hat die „Feuertaufe“ dreier Verbote bestanden. Dann ist er mit lediglich einer Titeländerung freigegeben worden, so daß Lilian Harveys neues Gesicht von der Zensur nicht allzustark umgeschminkt wurde.

Wilhelm Thiele.

# Ball des quartier z'arts

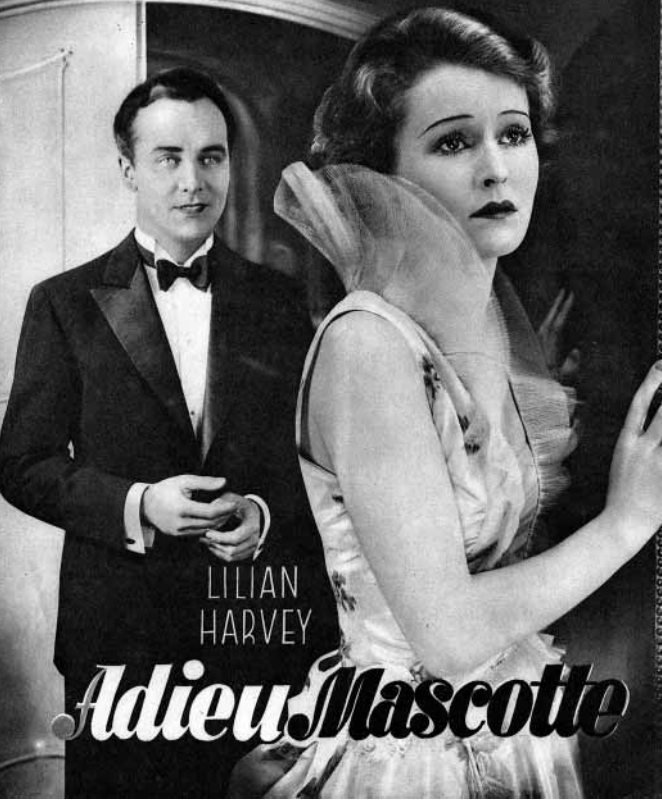
Vor zwei Jahrzehnten, als die Konvention den Frauen und Mädchen noch nicht jene Freiheiten gestattete, die sie heute besitzen, waren die Bälle noch nicht von der heutigen Buntheit und Ausgelassenheit. Zwar in Paris waren die Grenzen auf den Bällen nicht so eng gezogen wie anderswo, aber als wirklich ausgelassen und toll konnte doch nur einer von ihnen gelten, der „Ball der vier Künste“, pariserisch „Bal des quat'z'arts“ genannt, den die Maler mit ihren Modellen feierten. Die Pariser Bohème, die außer ihnen noch Maler, Dichter und Schauspieler zu den Ihren zählte, traf sich einmütig bei dieser Vereinigung, die für Außenstehende ebenso schwer zugänglich war wie ein förmliches Fest der Diplomatie. Die Stimmung auf diesem Ball war toll, übermütig und ein lauter Protest gegen die Philister. Schon beim Eintritt richtete ein großes Plakat folgende Bitte an den weiblichen Teil der Besucher: „Die Damen werden gebeten, ihre Hemden an der Garderobe abzugeben.“ Das war natürlich nur ein Scherz, aber manches Modell, manche Midinette und Grisette erschien in einem mit eigener Hand zusammengehefteten Kostüm, das im Zeichen einer Mode, die den Frauen absolute Verhüllung vorschrieb, als kühn und herausfordernd erschien. Wie sehr haben sich doch unsere Ansichten geändert, denn niemals sah man auf dem Ball des quat'z'arts so wenig bekleidete Frauen, wie man sie heute auf jedem Kostümball antrifft. Allerdings bestanden die Kostüme der armen Mädels meist aus recht billigen Stoffen, und der einzige Schmuck, den sie trugen, bestand in ihrer Jugend und Frische. Auch Sekt wurde wenig ge-

trunken, und dann meist von Außenseitern, die ihre Eintrittskarten von Kunsthändlern und Verlegern erhalten hatten und die mit eigenen Augen sehen wollten, in welcher verrückter Weise sich das tolle Künstlervölkchen amüsierte; auch mit dem heimlichen Wunsch, eines der netten Modelle an den Tisch zu bekommen und beschwipst zu machen. Diese Absicht mißlang zumeist, denn fast immer wurden diese Außenseiter erkannt und mit Verachtung bestraft. Aber alle jene, die sich wie Freimaurer an einem Geheimzeichen erkannten, dem unsichtbaren Geheimzeichen aller, die zur Bohème gehören oder aus ihr hervorgegangen sind, alle jene amüsierten sich köstlich. Man tanzte und küßte sich, man teilte seinen Wein und seinen Absinth mit allen, ließ sich Zigaretten schenken und kaufte für die Mädchen Leckerbissen. Man warf Konfetti und Schlangen, kostümierte sich mit Papiermützen, und es kam nicht selten vor, daß man mit irgend jemand das Kostüm tauschte. Der tolle Rausch der Jugend beseligte die gesamte Pariser Bohème, das war die stürmische Nacht des Bal des quat'z'arts. Um diesen Ball ganz zu verstehen, muß man zwanzig Jahre alt sein, aber wer ihn einmal erlebte, vergißt ihn nicht. Denn auch der Ball des quat'z'arts gehört zu den Dingen, die heute längst dem „Betrieb“ verfallen sind, wie das Leben nach dem Kriege in Paris härter geworden ist. Wilhelm Thiele versucht jetzt, in seinem Ufa-Film vom „Modell vom Montparnasse“ den Rausch dieses Künstlerballes bildlich zu gestalten. Mit Lilian Harvey, der reizendsten Musette von der Place du Panthéon, wird ihm das schon gelingen.



Ballszene aus dem von Wilhelm Thiele inszenierten Ufa-Film „Das Modell vom Montparnasse“

# Film-Kurier



LILIAN  
HARVEY

# Adieu Mascotte